Landgraf Wilhelm IV. und seine Residenzstadt Kassel

von Christian Presche

»Cassel were das andere Syracusa, woselbst Archimedes wohnte.«[1] – Mit diesem Vergleich blickt Winkelmann 1696 in seiner hessischen Landesbeschreibung auf die Zeit Landgraf Wilhelms IV. zurück – und als Urheber des Zitats nennt er niemand geringeren als den Pariser Professor Petrus Ramus.[2] Tatsächlich ist Wilhelm IV. heute noch als bedeutender Astronom in der Wissenschaftsgeschichte bekannt.[3] Schon als Erbprinz betrieb er im Kasseler Schloss nach 1557 die erste feste Sternwarte des neuzeitlichen Europas.[4] Er führte erstmals die Zeit als wichtigen Faktor in die Astronomie ein, zog bedeutende Instrumentenbauer, Uhrmacher und Mathematiker an seinen Hof (unter anderem 1579 Jost Bürgi) und förderte Tycho Brahe. 1584 wurde ein hauptamtlicher Astronom[5] verpflichtet, und bis 1590 waren über 400 Fixsternpositionen vermessen und berechnet.

---

1 Johann Justus Winkelmann: Gründliche und warhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Herßfeld […], Bremen 1697, S. 275 f.

2 Zu einem Vergleich mit Ptolemaeus und Alexandria vgl. Petrus Ramus: Prooemium Mathematicum, Paris 1567, S. 286 f.: »Jucundum mihi fuit didicisse qua(n)to mathematum studio tenea(n)tur principes Hessiæ, Saxoniæ, Austriæ. Guilielmus La(n)dgravius Hessiæ videtur Cassellas Alexandriam transtulisse: Sic Cassellis artifices organorum observandis sideribus necessarioru(m) instruxit, sic quotidianis per instructa organa observationibus oblectatur, ut Ptolemæus ex ægypto in germaniam cum armillis & regulis venisse videatur.« (Vgl. auch ebd., S. 287 f.)

3 Vgl. Ludolf von Mackensen: Die erste Sternwarte Europas mit ihren Instrumenten und Uhren. 400 Jahre Jost Bürgi in Kassel (Ausst.-Kat. der Staatl. Kunstsammlungen Kassel), München 1979, bes. S. 12–28; Karsten Gaulke (Bearb.): Der Ptolemäus von Kassel. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und die Astronomie (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel 38), Kassel 2007.

4 Zum Schloss vgl. Dorothea Heppe: Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 17), Marburg 1995. Als Sternwarte diente der große Altan an der Süd-Ecke des 1557 erbauten Küchenbaues; vgl. von Mackensen: Sternwarte (wie Anm. 3), Abb. 1–3; F. Albrecht: Die Sternwarte des Landgrafen von Hessen Wilhelms IV. zu Kassel, in: Das Weltall 2 (1902), S. 229–237 u. 251–254, hier S. 235 f.; Rudolf Hallo: Die Sternwarten Kassels in hessischer Zeit, Kassel 1929, S. 5 f. u. 8 f. Allerdings war der Blick nach Norden dort nur eingeschränkt möglich; eine weitere potenzielle Beobachtungsplattform gab es aber am 1560–62 neuerbauten Backhausbau: ein kleiner Altan auf der Nordost-Seite, über einem Vorbau für Abtritte, vielleicht auch ein weiterer solcher auf der Nordwest-Seite; vgl. Heppe: Schloß, Abb. 38 u. 40. Dagegen wurde der andere große Altan an der Ost-Ecke der Kapelle erst 1602 gebaut. Zu den Baudaten vgl. Heppe: Schloß, S. 24 f., 30–36 u. 119. Die Inschrift des Frauenzimmerbaus von 1560 besagt für das Alter der Schloss-Sternwarte nichts, entgegen von Mackensen: Sternwarte, S. 15 und Kat.-Nr. 2; da der Küchenbau schon 1557 erbaut und unter Dach gebracht wurde, können bereits jene Beobachtungen, als 1558/59 Andreas Schöner aus Nürnberg am Kasseler Hof weilte (ebd., S. 14 f.), wenigstens z. T. auf dem großen Süd-Altan erfolgt sein.

5 Christoph Rothmann, geb. 1550 in Bernburg.

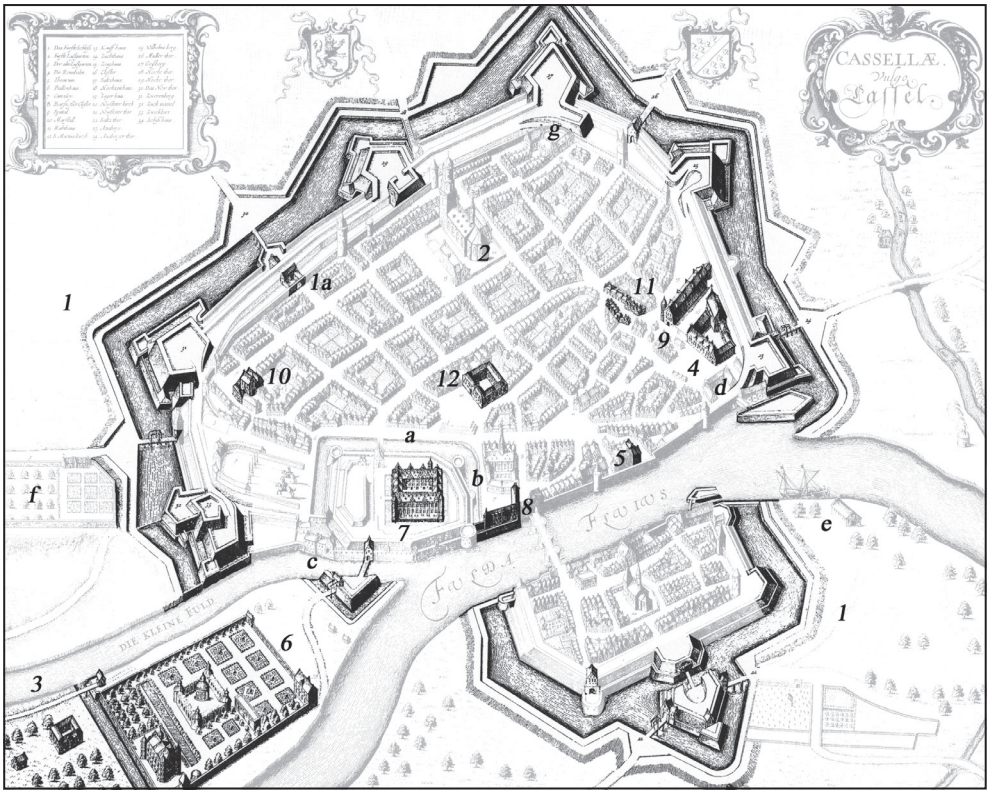

Abb. 1: Lageplan (Stadtplan nach Matthäus Merian, Stand frühes 17. Jahrhundert); 1) Stadtbefestigung, Veränderungen unter Wilhelm IV., 1a) Neues Tor, 2) Philippsgrabmal in der Martinskirche, 3) Meierei in der Aue, 4) Ahnaberger Fruchtspeicher, 5) Salzhaus, 6) Lustgarten und Lusthaus, 7) Landgrafenschloss, 8) Kanzlei, 9) Zeughaus, 10) Elisabethhospital, 11) Weißer Hof, 12) Marstall, a) ehem. Renthof und Kanzlei am Steinweg, b) ehem. Karmeliterkloster, seit ca. 1564 Renthof, c) Schlachthaus, d) Ahnaberger Wirtschaftshof, e) altes Salzhaus, f) landgräflicher Baum- und Küchengarten, g) altes Zeughaus [Karte: Christian Presche]

Der Lustgarten nahe dem Schloss zeugte vom botanischen und pharmazeutischen Interesse des Fürstenpaars.[6] Zahlreiche Bücher europäischer Gelehrter sind dem Landgrafen gewidmet oder nennen ihn zumindest im Vorwort.[7]

6 Vgl. Kaspar van der Borcht: Doppelporträt Landgraf Wilhelms IV. und seiner Frau Sabina, Öl auf Leinwand, später geteilt, 117 x 108 cm und 114 x 103 cm, MHK, Inv-Nr. LM 1938/349; vgl. Online-Katalog Gemäldegalerie Alte Meister, <http://altemeister.museum-kassel.de/69429/> (Abgerufen: 23. Juli 2018). Der Blick geht vom Sternwartenaltan über den Lustgarten. Hinter Wilhelm IV. stehen sein Automatenbauer und Baumeister Eberhard Baldewein sowie Tycho Brahe; vgl. von Mackensen: Sternwarte (wie Anm. 4), S. 15 f. u. 18, Abb. 5b.

7 Christoph von Rommel: Neuere Geschichte von Hessen, 1. Bd., 2. Buch, Marburg 1835, S. 762–764.

Die hessische Landesgeschichte wiederum verbindet seine Regentschaft in erster Linie mit dem »Ökonomischen Staat« (einer statistischen Erfassung zur Verwaltung des Territoriums und seiner Finanzen)[8] und mit der Erarbeitung gesamthessischer Landesordnungen[9].

Doch welches waren die historischen Schauplätze in Kassel, und in welcher Weise bestimmte Wilhelm IV. die Entwicklung der Stadt? (Abb. 1) Wie weit äußerten sich darin wissenschaftliches, ökonomisches und verwaltungsmäßiges Denken, wie weit sein Verständnis von einer vorbildlichen Landesherrschaft?

1. Kassel als Residenz und Festung – die Ausgangslage 1567 und die Modernisierung der Festungswerke

Beim Tode Landgraf Philipps 1567 war die niederhessische Hauptstadt Kassel die größte Stadt der landgräflichen Territorien – mit (hochgerechnet) über 4.500 Einwohnern – und neben Ziegenhain die wichtigste Festung.[10] Die spätgotische Burg hatte Philipp seit 1556 zu einem zeitgemäßen Residenzschloss ausbauen lassen,[11] und dem wachsenden Verwaltungs- und Wirtschaftsbetrieb hatte er durch neue Standorte bereits weiteren Raum gegeben.[12]

---

8 Vgl. Ludwig Zimmermann (Bd. 1 und Bearb. Bd. 2) und Kersten Krüger (Bearb. Bd. 3): Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV., 3 Bde. (VHKH 17,1–3), Marburg 1933, 1934, 1977; als Hintergrund vgl. Bd. 1, S. 16 f. Zur Veranlassung kartographischer Aufnahmen vgl. Senta Schulz: Wilhelm IV. Landgraf von Hessen-Kassel (1532–1592), Borna u. a. 1941, S. 46.

9 HLO I, S. 357–367 (Kirchen- und Polizei-Sachen), S. 372–422 (Kirchen-Ordnung), S. 435–437 (zum Lehensrecht); vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 767; zum Versuch einer gemeinsamen Münzpolitik unter Wilhelms Federführung (aus der allerdings Philipp d. J. ausscherte) vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 357–366, bes. S. 362 f. Weitere Landesordnungen wurden nur mit Landgraf Ludwig gemeinsam erlassen oder betreffen nur Niederhessen.

10 Zu den Festungswerken vgl. Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Bd. VI: Kreis Cassel-Stadt, Marburg 1923, S. 88–94. Zu den Einwohnerzahlen vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 168–170, u. Bd. 2, S. 75–102, zu Kassel S. 76; dazu und zur Frage der Hochrechnungs-Faktoren vgl. Manfred Lasch: Untersuchungen über Bevölkerung und Wirtschaft der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Stadt Kassel vom 30 jährigen Krieg bis zum Tode Landgraf Karls 1730 (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 9), Kassel 1968, S. 24–27 u. 66–68.

11 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 24–98.

12 Vgl. Robert Friderici: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Kassel II, in: ZHG 67, 1956, S. 98–118, hier S. 105 f. Bis ins frühe 16. Jahrhundert waren Wirtschaftsbetrieb, Verwaltung, Werkstätten, Dienstwohnungen zusammen am Steinweg gegenüber der Burg untergebracht. 1526 gliederte Philipp die Kanzlei aus (in ein Gebäude des ehem. Boyneburgschen Hofs, Standort des späteren Marstallgebäudes), um 1564 zog der Wirtschaftsbetrieb samt Rentamt in das umgebaute Karmeliterkloster, Marstall und Wagenpark ebenfalls in den Boyneburgschen Hof; 1560 wurde ein neues Schlachthaus an der Kleinen Fulda, am Ende des südwestlichen Schlossgrabens begonnen; vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 306 f. Zudem war mit der Reformation der Besitz des Ahnaberger Klosters an den Landgrafen gefallen: dazu gehörten große Ländereien nördlich der Stadt und der Wirtschaftshof in der Stadt (bei der zugehörenden Ahnaberger Mühle, gegenüber dem späteren Fruchthaus Wilhelms IV.); vgl. auch Ulrike Hanschke: Zwischen »Abriß« und »Invention«. Nordhessen in den Zeichnungen des Landgrafen Moritz (KBG 6), Kassel 2017, S. 42 mit Abb. 25, S. 47 u. Abb. 28 f. (Zu den Standorten vgl. Abb. 1.) Zum Ausbau der Zentralbehörden vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 67–72.

Gleich nach Regierungsantritt ließ Wilhelm IV. – für den der Krieg immer nur ein letztes Mittel der Verteidigung und Nothilfe war[13] – die Kasseler Festungswerke modernisieren.[14] So wurden vor allem die runden Bastionen der 1520er-Jahre spitzwinklig erneuert, die Gräben angepasst, die Toranlagen modernisiert, wobei der sächsische (bzw. brandenburgische) Festungsbaumeister Graf Rochus zu Lynar maßgeblich an der Planung beteiligt war. Die umfangreichen Arbeiten erforderten beträchtliche Geldsummen. Die Wälle konnten erst 1580 vollendet werden, andere Arbeiten zogen sich noch bis 1587 hin. An den Toren brachte man zumeist das landgräfliche Wappen an, mehrfach auch längere lateinische Inschriften wie Bibelzitate oder Segenswünsche.[15]

2. Das Grabmal für Landgraf Philipp und Landgräfin Christina in der Martinskirche

Zu den ersten größeren Maßnahmen nach dem Tode Landgraf Philipps gehörte auch die Erstellung seines Grabmals. Im Testament hatte Philipp verfügt, dass über seinem Grab in der Kasseler Martinskirche (Abb. 2) eine Grabplatte mit einem angemessenen Epitaph anzufertigen sei. So wurde über der fürstlichen Gruft[16] im Chor bis 1572[17] eine Grabplatte mit dahinter aufragendem großem Epitaph geschaffen, an der Stelle des früheren Hochaltars (Abb. 3).[18] Das Monument zählt zu den größten seiner Art, mit einer Gesamtbreite von

13 Vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 12 f.; Schulz: Wilhelm IV (wie Anm. 8), S. 79 f.

14 Zum Umbau der Festungswerke vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 95–101 u. 102–115; vgl. auch Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 47. Alle wichtigen Maßnahmen stimmte der Landgraf demnach selbst mit Lynar und dem örtlichen Festungskommandanten Otto Georg von Scholey ab, die Bauleitung lag wohl beim Kasseler Hofbaumeister Christoph Müller.

15 Zu den Inschriften aus der Zeit Wilhelms IV. vgl. Friedrich Christoph Schmincke: Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel […], Cassel 1767, S. 78 (Bastion Zeugmantel, 1574), S. 82 f. (Neues Tor, 1587), S. 84 f. (Hohes Tor, 1575); eine beschädigte Wappen- und Inschrifttafel des Zwehrener Tors (um 1577–1581) befindet sich im Stadtmuseum Kassel. Zum bes. repräsentativen Neuen Tor vgl. Entwurf von Hans oder Hieronymus Müller, 1583 (»HM / 83«), Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), Tafel 73 u. S. 105 f.; StA KS, Best. K, Nr. 1173: Bauaufnahme (Schnitt) von F. Schwarzenberg nach 1766. – Bereits die früheren, beim Umbau der Festungswerke größtenteils ersetzten Tore hatten lat. Inschriften getragen.

16 Vgl. Christian Presche: Die fürstlichen Grabstätten in der Kasseler Martinskirche, in: ZHG 107, 2002, S. 17–69, hier S. 22–29. Ein ergänzender und korrigierender Aufsatz auf Basis neuer Befunde und weiterer Quellenfunde ist in Vorbereitung. Zu historischen Hintergründen vgl. Holger T. Gräf: Die Grablegen der Landgrafen von Hessen […], in: HessJbLG 62, 2012, S. 57–82, hier bes. S. 62–67.

17 Im August 1572 besichtigte Graf Wolrad von Waldeck das kurz zuvor vollendete Grabmal; vgl. Philipp Losch: Die Hochzeit des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt und der Gräfin Magdalene von der Lippe, in: Hessenland 15, 1901, S. 7–9, 20 f. u. 31 f., hier S. 31. Demnach sei der Marmor »e Gallicia« importiert, der Alabaster hessisch.

18 Zum Grabmal vgl. Bildarchiv Foto Marburg, <https://www.bildindex.de> (Abgerufen: 23. Juli 2018), Nr. Z 31.383 bzw. Nr. 1.507.673; Oliver Meys: Memoria und Bekenntnis. Die Grabdenkmäler evangelischer Landesherren im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter der Konfessionalisierung, Regensburg 2003, S. 224–230, 260 f., 518 f. u. 523–527; Walter Kramm: Die beiden ersten Kasseler Hofbildhauerwerkstätten im 16. und 17. Jahrhundert, in: Marb. Jb. f. Kunstwiss. 8/9, Marburg 1936, S. 329–390, hier S. 334–356; Marion Jäckel: Das Grabmal Landgraf Philipps des Groß-

ca. 5,8 m und einer Gesamthöhe von rund 12 m[19]. Die Ausführung übernahm die niederländisch geprägte Hofbildhauerwerkstatt – unter Leitung von Elias Godefroy und Adam Liquir, die dafür etliche Steinmetzgesellen aus Brüssel und Antwerpen nach Kassel anwarben.[20] Nach Godefroys Tod im Sommer 1568 veränderte sein Schüler und Nachfolger Liquir die Planung der oberen Teile,[21] und nach Vollendung des Werks erhielt er als zusätzliche Anerkennung 100 Gulden, *so in* [= ihm] *die vier gebruder* [also alle vier Landgrafen] *aus gnaden geben*[22].

Den dynastischen, theologischen und künstlerischen Ansprüchen, die sich aus Funktion und Standort ergaben, wurde das Epitaph in einzigartiger Weise gerecht. Aus dem inhaltlichen Konzept,[23] das maßgeblich auf Wilhelm IV. zurückgehen dürfte,[24] seien hier nur die wichtigsten Grundzüge herausgegriffen: Den Hauptteil bildet ein Triumphbogen, und in der Mittelnische – gleichsam an der Stelle eines antiken Triumphators – ist der gerade auferstandene Christus auf Wolken schwebend dargestellt; unterhalb dieses Reliefs verweist ein Ziersarkophag mit den Ahnenwappen Philipps und Christinas auf die Funktion als Grabmal, an den Seiten der Nische sind die Auferweckung des Lazarus und

---

mütigen und seiner Frau Christine von Sachsen, in: Heide Wunder, Christina Vanja und Berthold Hinz (Hg.), unter Mitarbeit von Tobias Busch: Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen und seine Residenz Kassel (VHKH 24,8), Marburg 2004, S. 237–264; Christian Presche: Die Martinskirche in Kassel, 3 Bde., Vorabfassung auf DVD, Kassel 2006 (Manuskript, einsehbar im LkAK und im StA KS), Textband, S. 46, Bildband, S. 155 u. Abb. 303–308; Andrea Baresel-Brand: Grabdenkmäler nordeuropäischer Fürstenhäuer im Zeitalter der Renaissance 1550–1650 (Schleswig-Holsteinische Schriften zur Kunstgeschichte 9), Kiel 2007, S. 136 f. u. 289–295.

19 Vgl. Christian Presche: Das Epitaph für Landgraf Philipp den Großmütigen und seine Frau Christina von Sachsen in der Kasseler Martinskirche, enthaltend: Dokumentation der vorgenommenen Ergänzungen im 1. Bauabschnitt, April – September 2004, einschließlich der wichtigsten Befunde zum Grabmal (2 Bde. und CD). Frühere Restaurierungen und Veränderungen (1 Bd.), Kassel 2004 (Manuskript, einsehbar im LkAK und im LfDH MR), hier Textband Dokumentation, S. 7. Die Aussagen zur Konstruktionsweise der Rückwand und zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte sind allerdings anhand einer Bilddokumentation des Staatsbauamts Kassel 1952 (jetzt Hessisches Baumanagement) z. T. zu korrigieren.

20 Vgl. Rudolf Hallo: Die Meister vom Casseler Philippsepitaph, in: Hessen-Kunst 20, 1926, S. 47–57, hier S. 48–50 mit Anm. 15; Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 331–334 u. 350–358.

21 Vgl. Christian Presche: Zwei fragwürdige Karyatiden, in: Ursula Braasch-Schwersmann, Hans Schneider und Wilhelm Ernst Winterhager (Hg.), in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission Hessen: Landgraf Philipp der Großmütige 1504–1567. Hessen im Zentrum der Reform, Begleitband zu einer Ausstellung des Landes Hessen, Marburg u. a. 2004, S. 292. Teilrekonstruktion der ursprünglichen Planung in: Ders.: Martinskirche (wie Anm. 18), Bildband, Abb. 307; Aufriss der Ausführung ebd., Abb. 308.

22 Rudolf Hallo: Bausteine. Aus der Frühzeit der Kasseler Sammlungen, in: Hessenland 38, 1926, S. 209–211, u. 237–240, hier S. 237 f. (Notiz des Landgrafen Philipp d. J. von Hessen-Rheinfels). 100 Gulden entsprachen dem Preis, der für das 120 x 298 cm große, besonders aufwendige Alabasterrelief der Schöpfung im Schloss (wie Anm. 70) berechnet wurde; vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 231.

23 Vgl. Presche: Martinskirche (wie Anm. 18), Textband, S. 46, Bildband, S. 155.

24 Zu seiner theologischen Bildung vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 760–764; Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 86–114; Otto Gerland: Die Antithesis Christi et Papae in der Schloßkirche zu Schmalkalden, in: ZHG 35, 1901, S. 189–201.

der Tochter des Jairus dargestellt. Die Seitennischen enthalten Statuen des Landgrafenpaares, darüber verweisen Reliefs auf Philipps Einsatz für den Glauben (und indirekt auch auf seine Gefangenschaft): über dem Landgrafen Simson und – im Hintergrund – offenbar Szenen aus dem Buch Daniel, mit Nebukadnezar und mit den drei Gefährten Daniels im Feuerofen; und über Christina spielen vermutlich Achior und Judith auf das Landgrafenpaar an, Holofernes auf Kaiser Karl V.[25] Zum anderen bilden die vier Kardinaltugenden, zwei Schrifttafeln mit Bibelstellen,[26] ein Fries mit Szenen der Hochwildjagd und ein Rüstungsstillleben im Giebel, das auf Turniere verweist, eine inhaltliche Gesamtheit; sie kennzeichnen Landgraf Philipp an zentraler Stelle als idealen, tugendhaften Herrscher. Ebenso zeigen die Metopen über den beiden Statuen Tugenden und antike mythologische Figuren.[27]

Gleichwohl vermeidet das Epitaph eine persönliche Bezugnahme auf die beiden Verstorbenen mittels biographischer Inschriften. Dies dürfte dem besonderen Standort geschuldet sein (gerade an der Stelle des früheren Hochaltars galt es einen neuen fürstlichen Personenkult zu vermeiden) und erleichterte es, die Inhalte das Epitaphs nicht nur auf Philipp und Christina zu übertragen, sondern zugleich als allgemeingültige Vorbilder für die gesamte Dynastie aufzufassen.[28] Den eigentlichen persönlichen Bezug zu Philipp und Christina stellt

25 Alle Szenen handeln letztlich vom Sieg des Glaubens über Bedrohungen; sowohl Simson, die Gefährten Daniels als auch Achior waren zeitweise gefangen genommen, die Gefährten Daniels sogar zum Tode verurteilt. Simsonrelief: Buch der Richter 14,5–6; im Hintergrund verm. Daniel 3,1, Daniel 3,13–20, Daniel 3,21–48; das Sockelrelief nach Buch der Richter 14,5–6, 15,4–5 u. 15,13–14 bzw. 16,12, 15,15–17, 16,3, 16,21 u. 16,25–30. Judithrelief: verm. Judith 5–6 (vgl. auch Judith 2,5, 5,20 f. u. 14,6–10); im Hintergrund Judith 14,1 u. 14,11. – Eine andere Deutung vermutet dieses Relief als Joab, Amasa und Scheba, gemäß 2 Samuel 20; so Esther Meier: Bild und Memoria im protestantischen Sakralraum am Beispiel des Grabmals von Philipp dem Großmütigen und Christine von Sachsen in der Martinskirche zu Kassel, in: Susanne Wegmann und Gabriele Wimböck (Hg.): Konfessionen im Kirchenraum. Dimensionen des Sakralraums in der Frühen Neuzeit, Affalterbach 2007, S. 345–363, hier S. 349. (Für den freundlichen Hinweis darauf sei Frau Marion Jäckel gedankt.) Jedoch ist der Widerstand Schebas gegen König David in der Bibel negativ gewertet, ebenso der Ungehorsam Amasas, und die Frau wird zur Retterin der belagerten Stadt, weil sie den Aufrührer Scheba, wegen dem die Stadt belagert wird, zu töten rät – es sind also Übertragungen auf Philipp, Karl V. und auf die kaiserliche Besetzung Hessens möglich, die nur aus kaiserlicher/katholischer Sicht passend gewesen wären, und die bei Christina problematisch werden. Dagegen ist Judith ein treffender Bezug zu Christina (vgl. Judith 10 f.), die den Kaiser aufsuchte, um Philipps Freilassung zu erwirken, und Holofernes und Achior können zwanglos auf Karl V. und Philipp verweisen. Zudem ist die stehende Figur im Vordergrund als Feldherr (wie Holofernes) kenntlich, während Joab sein Schwert unter einem gegürteten Rock verborgen hatte, und der Damm, der in 2 Samuel 20 vor der Stadtmauer aufgeschüttet ist, ist hier nicht dargestellt.

26 Tafel auf Seite Philipps nach 2 Timotheus 4,7 f.; Tafel auf Seite Christinas nach Weisheit 8,7 (Anfang) und 8,13.

27 Über Philipp: Minerva, Mars; über Christina: Fides, Caritas; über den Säulen, zu Philipp: Venus; zu Christina: Adonis (?); zur Mittelnische, auf Philipps Seite: Ceres; auf Christinas Seite: Diana (? Kriegs- oder Nachkriegsverlust).

28 So wurde auch keinem weiteren Landgrafen mehr ein Grabmal in der Martinskirche gesetzt, sieht man vom Epitaph für den Prinzen Philipp an der Südseite des Chores ab, das aber vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges zu sehen ist.

Abb. 2: Martinskirche, Blick nach Osten um 1572. Die Gestalt von Lettner und Triumphkreuz ist nach zeitgenössischen Vergleichsbespielen hypothetisch rekonstruiert, um die Raumwirkung zu veranschaulichen. Auf die Darstellung von Einzelheiten ist – ebenso wie beim Kanzelkorb – weitgehend verzichtet. [Rekonstruktion: Christian Presche]

dagegen die Grabplatte[29] vor dem Monument her (3,61 x 2,00 m): An den Längsseiten, die den beiden Statuen zugewandt waren, werden beide Verstorbenen in längeren Inschriften vorgestellt, die bei Philipp unter anderem auf die Reformation Bezug nehmen; das Mittelfeld nehmen die beiden großen Wappen ein, und die Schmalseiten über den Wappen zeigen die Tugenden *religio* und *fortitudo* (auf Philipp bezogen) sowie *pudicitia* und *fecunditas* (auf Christina bezogen), samt weiteren, dazu passenden Inschriften und je drei Ahnenwappen.

29 Zur Beschreibung vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 181, Tafel 123,3; Meys: Grabdenkmäler (wie Anm. 18), S. 526 f. (die Inschriften allerdings z. T. fehlerhaft wiedergegeben).

Abb. 3: Martinskirche, Chor mit Philippsgrabmal um 1572 [Rekonstruktion: Christian Presche]

Die beiden Statuen und der Ziersarkophag am Grabmal verknüpfen somit die biblischen Szenen und Tugenddarstellungen des Triumphbogens mit dem persönlichen Andenken der Grabplatte – bzw. umgekehrt, je nach Leserichtung. Indem die Platte teilweise über die Fürstengruft reicht, verweist sie zugleich auf den tatsächlichen Ort der Bestattung.

Künstlerisch äußerst geschickt war die Einpassung in die bestehende Architektur der Kirche gelöst. So steht der Triumphbogen, der aus schwarzem Marmor und hellem

Alabaster gefertigt ist, vor einer Rückwand, die ihn giebelartig überragt, wobei in den Aufbauten über dem Triumphbogen zentral das landgräfliche Wappen steht. Die Aufbauten kontrastierten durch Farbigkeit und etliche Vergoldungen mit dem klaren Schwarz/Weiß des Triumphbogens, ein ockerfarbener Anstrich band Rückwand und Wappenumrahmung anscheinend in die Kirchenarchitektur ein (Dienste, Rippen, Fenstergewände etc.),[30] und die Figur des Todes sowie eine Urne überragten das Wappen. Die bewegte Gestaltung der gesamten oberen Teile fing Asymmetrien des Chorschlusses auf[31] und nahm auf die Dienstkapitelle Bezug.

Aber auch ikonographisch ist das Grabmal im Zusammenhang des Kirchenraums zu betrachten: Damals schirmte noch der Lettner den Chorraum (der seine liturgische Funktion mit der Reformation verloren hatte) vom Langhaus ab (Abb. 2).[32] Blickte man durch das Langhaus nach Osten, war der marmorne Triumphbogen also größtenteils verdeckt: Man sah hauptsächlich nur das bunte landgräfliche Wappen und die Figur des Todes; davor aber stand oberhalb des Lettners, im sog. Triumphbogen zwischen Langhaus und Chor, die übliche Kreuzigungsgruppe. Vor dem Lettner befand sich weiterhin der Gemeindealtar, und über den Altar hinweg, durch die Chortür hindurch, war die Auferstehungsszene der Mittelnische sichtbar: Der Tod, dem auch die Fürsten unterworfen sind, wird durch Kreuzigung und Auferstehung Christi überwunden; und über allem zeigten die spätgotischen Schlusssteine des Chorgewölbes[33] Christus als Weltenrichter, mit Maria und Johannes d. T., dem Posaunenengel und umgeben von den Aposteln – auf die Grabplatte Philipps und Christinas herabblickend.[34]

Der leergeräumte Chor (Abb. 3) hat somit eine Umdeutung zu einer Memorial- und Grabkapelle erfahren, ähnlich wie z. B. bei der herzoglichen Grablege im Königsberger Dom und bei der wettinischen Grablege in Freiberg (deren Gestaltung allerdings jünger

30 So waren z. B. Wappen und Werkinschriften offenbar farbig gefasst, die beiden unteren Voluten aus weißem Marmor, möglicherweise aber bronziert. Zur Frage der Farbfassung (die wohl sogar noch viel reicher war) vgl. Presche: Epitaph (wie Anm. 19), Textband Dokumentation, S. 27 f. u. 38–40.

31 Der Achteckschluss des Chores ist etwas verzogen; das Grabmal war genau zwischen die beiden seitlichen Fenster eingepasst, aber die Achse des Mittelfensters wich dabei von der Mittelachse des Grabmals nach Norden ab; zudem knickt das Langhaus nach Südwesten ab, so dass die leichte Schrägstellung des Grabmals die Abweichung in der Perspektive noch verstärkte. Die oberen Aufbauten gingen daher von der Achse des Triumphbogens allmählich in die Achse des Mittelfensters über. Vgl. Presche: Epitaph (wie Anm. 19), Textband Dokumentation, S. 10; danach Ders.: Martinskirche (wie Anm. 18), Bildband, S. 154 mit Abb. 306; vgl. auch Abb. 307 f.

32 Um 1564/65 malte Michel Müller die Figuren am »Paradies des Chores« neu, vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 169. Dies kann nur den Lettner meinen; er dürfte erst unter Landgraf Moritz im Zuge der »Verbesserungspunkte« zerstört worden sein. Zum offenbar einzigen, mittleren Durchgang (*kortore*) und zur Lettnertribüne vgl. ebd., S. 162, Anm. 14 f.

33 Vgl. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.507.449. Als Abschluss eines seltenen spätgotischen Gesamtprogramms der Schlusssteine, das die Heilsgeschichte zeigte: vgl. Presche: Martinskirche (wie Anm. 19), Textband, S. 30 f. Als 13. Apostel ist Paulus dargestellt. Die Grabplatte ist genau unter der zentralen Christusfigur platziert.

34 Unbekannt ist, wann über der Platte eine doppelflügelige Holztür als Abdeckung installiert wurde; auch ein Gitter, das vor dem Grabmal aufgestellt war, ist nicht datierbar. Beides wurde kurz nach 1840 entfernt. Vgl. Presche: Epitaph (wie Anm. 19), Frühere Restaurierungen, S. 1.

ist) – aber in Kassel wird ein vorhandener, vorreformatorischer Bestand aufgegriffen und im neuen Sinne fortgeschrieben.[35] Gotisches Bildprogramm, Fürstengruft und Grabmal sind zu einer sich ergänzenden Gesamtheit verschmolzen, die zum einen der Erwartung der Auferstehung Ausdruck verleiht, zum anderen Landgraf Philipp als vorbildhaften Vater der protestantischen hessischen Dynastie hervorhebt[36] – und damit zugleich die Landgrafen als Schutzherren der Landeskirche vor Augen führt.

3. Wirtschafts- und Lagergebäude

Zugleich kümmerte sich Wilhelm darum, den landwirtschaftlichen Betrieb des Kasseler Hofes weiter auszubauen. Bereits kurz nach Regierungsantritt ließ er eine neue Meierei in der Aue errichten[37] und das frühere Ahnaberger Kloster zum Fruchtspeicher um- und neu bauen,[38] und er erließ 1568 eine Rentkammerordnung, in der die Finanzverwaltung Niederhessens grundlegend neu geregelt wurde[39]. Für den hessischen Salzumschlag hatte Landgraf Philipp bereits ein Salzhaus am rechten Fuldaufer bauen lassen (nördlich der Unterneustadt), nun ließ Wilhelm IV. am Altstädter Ufer einen großen Neubau aus Stein errichten.[40]

---

35 Die beiden Wappen, die bis 1929/30 am Triumphbogen hingen, waren dagegen jünger, vielleicht aus der Renovierung um 1650: Sie berücksichtigten bereits das Fürstentum Hersfeld und die Grafschaft Schaumburg; vgl. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.507.417 u. 1.507.418.

36 Vgl. zu diesem Aspekt auch Gräf: Grablegen (wie Anm. 16), S. 67.

37 Vgl. Friderici: Beiträge II (wie Anm. 12), S. 106 f.; Hanschke: Zeichnungen (wie Anm. 12), S. 45 u. Abb. 27 (der rechts angeschnittene, zweistöckige Gebäudekomplex). Brau- und Backhaus wurden wohl erst unter Landgraf Moritz erbaut; vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 307.

38 Vom Kloster stammte vermutl. nur der rückwärtige Nordflügel. Beide Wappentafeln über den Toren des Südflügels, der das Geviert annähernd auf der Seite der früheren Kirche schloss, nennen Wilhelm IV. und das Jahr 1568 (heute am Hessischen Landesmuseum Kassel, im nördlichen Innenhof); vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 140 f., Tafel 90,2–3; Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.507.146 u. 1.507.147. Zum Gebäude vgl. z. B. ebd., Nr. 1.508.145; U. B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, Historische Fotosammlung, 35 HF C 752 (<https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/020080905483 42/1/> (Abgerufen: 23. Juli 2018)); Bestandskatalog der Architekturzeichnungen des 17.–20. Jahrhunderts in der Graphischen Sammlung der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK), hg. von Michael Eissenhauer, bearb. von Gerd Fenner / Maren Christine Härtel / Ulrike Hanschke […], <http://architekturzeichnungen.museum-kassel.de> (Abgerufen: 23. Juli 2018), MHK 2004/2005/2007, hier Nr. 1.34.1.1 (Inv.-Nr. GS 14523: Bauaufnahme von Friedrich Wilhelm Selig, um 1810). Die Volutengiebel könnten eine jüngere Veränderung vielleicht unter Landgraf Moritz sein; vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 140, zum anderen Steinmaterial.

39 HLO I, S. 338–352 (1. März 1568); vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 16 u. 101–110.

40 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 598–600, Tafel 352 f. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.508.909 u. 1.508.910 (Aufnahmen: Gustav Ewald, um 1910–20). Vgl. Zeichnung des Landgrafen Moritz, U. B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, 2° Ms. Hass. 107 [56] recto, unten rechts (<https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/02009071552650/1> (Abgerufen: 23. Juli 2018)). Ehem. auch auf dem flussseitigen Flügel ein Zwerchhaus auf jeder Längsseite, an der Stirnseite Fenster; Umbau Ende 19. Jahrhundert; die Baujahre sind unbekannt.

1586 pachtete er die Saline Sooden dauerhaft an,[41] und 1589 verbot er das Durchführen fremden Salzes durch Hessen[42]. In der Fachwerkstadt Kassel waren bisher nur wenige, vor allem geistliche Gebäude massiv erbaut; dagegen hatten die Neubauten Wilhelms steinerne Außenmauern und meist auch gewölbte Erdgeschosse,[43] nur die Meierei in der Aue scheint ganz aus Fachwerk errichtet gewesen zu sein. Ursprünglich waren alle Steinbauten des 16. und 17. Jahrhunderts verputzt.

4. Botanischer Lustgarten und Lusthaus

In der Aue unterhalb des Schlosses wurde seit 1568 ein botanischer Lustgarten angelegt[44] – nicht zuletzt für jene seltenen Pflanzen, die sich der Landgraf aus allen bekannten Teilen der Welt mitbringen bzw. schicken ließ.[45] Besonders war er auch am Nutzwert der Pflanzen interessiert,[46] und als einer der Ersten in Europa förderte er den Anbau von Kartoffeln als

41 Friedrich Frhr. Waitz von Eschen: Der nordhessische Braunkohlenbergbau 1578 bis 2003, in: ZHG 110, 2005, S. 113–128, hier S. 115; Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 322.

42 HLO I, S. 459 f. (8. März 1589).

43 Dazu gehört auch das Haus, das Wilhelm IV. 1587 für seinen natürlichen Sohn Philipp Wilhelm von Cornberg mit massiven Außenmauern bauen ließ (Graben 29; Giebel 18. Jahrhundert), vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 672 f., Tafel 375 f.; vgl. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.257.052, 1.506.978, 1.520.192 u. 1.520.194.

44 Vgl. Ulrike Hanschke: Die Gartenanlagen der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz in Kassel im Spiegel handschriftlicher Quellen, in: Die Gartenkunst 3 (1991), Heft 1, S. 175–188; Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 325 f.; Joachim Camerarius: Hortus medicus et philosophicus […], Frankfurt a. M. 1588, o. S. (7. Seite des Vorworts). – Dagegen ist der ältere »oberste Baumgarten« auf dem Kleinen Weinberg nur als gewöhnlicher Obst- und Nutzgarten anzusehen, als Ersatz für den mittelalterlichen Baumgarten vor der Burg.

45 Vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 728–733, bes. S. 728 f. u. 768; Hermann Friedrich Kessler: Landgraf Wilhelm IV. von Hessen als Botaniker, in: Programm der Realschule zu Cassel, Cassel 1859; Hallo: Bausteine (wie Anm. 22), S. 210 f. Demnach ließ er sich etwa von Drakes Seereisen Pflanzen mitbringen, ebenso von Joseph Goedenhuyze (Guiseppe Casabona) aus Candia. Zu Wilhelms Korrespondenzpartnern gehörten der Arzt und Botaniker Joachim Camerarius d. J. in Nürnberg und der kaiserliche Botaniker Carolus Clusius in Wien, der ihm – mit Weisung Maximilians II. – wiederholt Samen samt Anleitungen zuschickte, aber auch viele Fürsten; Wilhelm revanchierte sich mit Pflanzen und mit Arbeiten seiner Uhrmacher und Mechaniker, dankte Clusius 1576 mit einem goldenen Becher und ermöglichte ihm später sogar durch ein festes Jahresgehalt, als selbständiger Forscher in Frankfurt zu leben. Von den Kaufleuten Torisani aus Nürnberg hatte Wilhelm schon 1562 als Erbprinz Pomeranzen-, Zitronen und Myrtenbäumchen bezogen. Den Hessen J. A. Hyperius schickte er als Stipendiaten zum Botanikstudium nach Padua und stellte ihn 1591 ein. Seinen Hofgärtner Joachim Gille entsandte er zum Einkauf nach Venedig und an den Gardasee; vgl. Uta Löwenstein: Fremde Gärten – Augenweide, Gaumenfreude […], in: Xenja von Ertzdorff und Dieter Neukirch (Hg.), unter redaktioneller Mitarbeit von Rudolf Schulz: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Amsterdam u. a. 1992, S. 531–548, hier S. 545–547.

46 Vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 768. Sabine Salloch: Das hessische Medizinalwesen unter den Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz dem Gelehrten […], Diss., Marburg 2006, <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2006/0697> (Abgerufen: 23. Juli 2018), S. 22–25, zur botanischen Arzneikunde bes. S. 24. Zur Medizin vgl. im Folgenden mit Anm. 48.

Speiseknollen; so sandte er 1591 ein Rezept für Pellkartoffeln mit einigen Knollen an den Dresdener Hof.[47] Eng mit der Pflanzenkunde verbunden war die Beschäftigung mit Pharmazie und Medizin – ein Gebiet, das durchaus auch im Kontext persönlicher Leiden Wilhelms zu sehen ist (Gicht, Folgen des Übergewichts).[48]

Das Lusthaus enthielt im Erdgeschoss unter anderem ein Gemach und eine Badestube mit Kalt- und Warmwasserleitung, während das Obergeschoss aus einem einzigen großen Saal bestand; dieser war vollständig ausgemalt, und ein Springbrunnen stieß sein Wasser bis unter die Decke hinauf – wie überhaupt mehrere aufwendige Bronze-Brunnen aus Nürnberg und Augsburg bezogen wurden.[49] Später scheint es als direktes Vorbild für das bekannte, größere Stuttgarter Lusthaus gedient zu haben – immerhin war Landgräfin Sabina eine geborene Herzogin von Württemberg. Im Kasseler Lusthaus gab es auch eine sogenannte Probierstube, die die Landgräfin für ihre Arznei-Destille nutzte;[50] denn in ihrer Apotheke[51] im Schloss behandelte Sabina bedürftige Kranke selbst und gab die Arznei kostenlos an sie ab. In ihrem Testament bestimmte die Landgräfin unter anderem, dass alle Armen der Stadt Kassel und der drei Kasseler Ämter mit freier Arznei aus der Hofapotheke zu versorgen seien; erst 1936 wurde diese Verfügung durch den preußischen Staat abgelöst.[52] Wilhelm wiederum untersuchte chemische Prozesse, damit sie etwa in Bergbau und Salinen des Landes genutzt werden konnten.[53] Die künstliche Herstellung von Gold hielt er

47 Als Gegengeschenk für sächs. Erzstufen. Vgl. Hans J. Teuteberg und Günter Wiegelmann: Unsere tägliche Kost. Geschichte und regionale Prägung, Münster 1986, S. 96 u. 97 mit Anm. 9 (Brief an Kurfürst Christian von Sachsen, 10. März 1591); Kessler: Botaniker (wie Anm. 45), S. 11; von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), Anm. 235 auf S. 730. Bekannt ist, dass Clusius, langjähriger Tauschpartner Wilhelms, 1588 vom Gouverneur von Mons, Philippe de Sivry, zwei Knollen erhielt; in der Folge baute Clusius (der sich im Vorjahr mit festem Jahresgehalt Wilhelms in Frankfurt niedergelassen hatte) Kartoffeln in seinem Garten an. Es ist zumindest naheliegend, dass sie über Clusius nach Kassel kamen. 1591 verfügte auch Wilhelms Nürnberger Korrespondenzpartner Camerarius über die Pflanze.

48 Vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 768–772; Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 43–45; Salloch: Medizinalwesen (wie Anm. 46), S. 24, zum Landgrafen als Patienten ebd., S. 22–29.

49 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 320–323; vgl. Otto Perst: Kassel 1641 nach Landgraf Hermann zu Hessen-Rotenburg, in: ZHG 75/76, 1964/65, S. 207–217, hier S. 214; Hanschke: Zeichnungen (wie Anm. 12), S. 42–45 mit Abb. 26. – Wohl zugleich mit dem Garten begonnen, 1571 wurde an der Innenausstattung gearbeitet. Das Bad selbst war mit Zinn ausgekleidet, daneben lagen ein kleiner Saal, Gärtnerstube, Küche und Speisekammer; das Dachgeschoss wurde offenbar erst unter Landgraf Moritz um 1600 zum Vollgeschoss mit Gemächern ausgebaut. Zum ersten, zweigeschossigen Zustand vgl. Kasper van der Borcht: Doppelporträt (wie Anm. 6); Stadtansicht von Braun/Hogenberg 1572 (nach etwas älterer Vorlage), abgedruckt in Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), Tafel 23,1.

50 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 321 f.

51 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 112 u. 130.

52 Vgl. Hessenland 43, 1932, S. 62 (Bericht über einen Vortrag August Woringers); Sabine Köttelwesch: Geliebte, Gemahlinnen und Mätressen […], Hofgeismar 2004, S. 29–37 zu Sabina, bes. S. 36 f. zur Stiftung; Wilhelm Hopf: Hessisches Hofleben im 16. Jahrhundert, in Hessenland 40, 1928, S. 321–326 u. 360–365, hier S. 362 u. 364; Hans Wilhelm Kirchhoff: Wendunmuth, hg. von Hermann Österley (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart XCV und XCVI), 2 Bde., Tübingen 1869, Bd. 2, S. 242 (II,193) u. 292 (III,21).

53 Vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 10; allgemein: Waitz von Eschen: Braunkohlenbergbau (wie Anm. 41), S. 114–116 u. 118.

für nicht möglich, und er warnte andere Fürsten vor Betrügern.[54] Den Zugang vom Schloss zum Garten bildete eine Holzbrücke über die Kleine Fulda, die der Landgraf stützenfrei konzipiert hatte.[55]

5. Ausstattungen im Kasseler Landgrafenschloss

Das Kasseler Landgrafenschloss war im letzten Regierungsjahrzehnt Philipps durch Um- und Neubauten der bestehenden Burg geschaffen worden. Wilhelm war bereits wesentlich an der Leitung des Projekts beteiligt gewesen[56] und widmete sich nun vor allem der Ausstattung der großen Säle. 1571–74 ließ er den Rotensteinsaal[57] umgestalten, den zeremoniell wichtigsten Saal des Schlosses. Er lag im 2. Obergeschoss des 1502 erbauten, fuldaseitigen Rotensteinflügels, maß mehr als 25 x 12 m, bei einer Höhe von ungefähr 4,5 m.[58] Das Hauptstück des Saals bildete ein gemalter Stammbaum der hessischen Landgrafen, der in über 2,6 m Höhe, oberhalb vergoldeter Ledertapeten, den Raum umgab. Zwei Äste gingen von Karl dem Großen und seiner Ehefrau Hildegard aus und liefen bei Landgraf Heinrich I. wieder zusammen.[59] Den Plan für diesen Stammbaum fasste Wilhelm offenbar 1573; wegen der genealogischen Nachforschungen wandte er sich an den Grafen Hermann d. J. von Neuenahr, der Anfang 1574 die baldige Zusendung beider Stammlinien ankündigte.[60] Zur Ausstattung des Rotensteinsaals gehörten außerdem 14 Wandteppiche mit Szenen aus dem Leben des Perserkönigs Kyros (als Beispiel eines idealen Herrschers) und ein Marmorkamin mit Messingsäulen. Die Holzdecke, die der Hofschreiner und Baumeister Christoph Müller gefertigt hatte, war aufwendig geschnitzt, mit Wappen, Inschriften (Sprüche Salomos) und vergoldeten Rosetten.

---

54 Vgl. von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 772–776; Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 46.

55 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 777 f.; Abb. in: Kasper van der Borcht: Doppelporträt (wie Anm. 6).

56 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 31–35.

57 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 111 f. u. 229.

58 Die Lage im 2. Obergeschoss entsprach durchaus den herkömmlichen Gebräuchen. Die Maße gemäß den Grundrissen von 1735–37 und 1774 sowie einem Aufriss von 1816/17: Heppe: Schloß (wie Anm. 4). Abb. 6, 19 u. 68; Best.-Kat. Architekturzeichnungen der MHK (wie Anm. 38), Nr. 1.2.3.3 u. 1.2.3.8 (GS 12980 u. 15994).

59 Zum Stammbaum vgl. in: Monumentum sepulcrale ad Illustrissimi Celsissimique Principis ac Domini DN Mauritii […] memoriam gloriae sempiternam erectam, Cassel 1638, fol. 61–62 (Stammbaum; fortgesetzt bis Wilhelm V. und Amelia Elisabeth) und fol. 64–71 (zugehörende Texte, bis Wilhelm IV.). Vgl. allgemein Kilian Heck: Ahnentafel und Stammbaum. Zwei genealogische Modelle und ihre mnemotechnische Aufrüstung bei frühneuzeitlichen Dynastien, in: Jörg Jochen Berns und Wolfgang Neuber (Hg.): Seelenmaschinen. Gattungstraditionen, Funktionen und Leistungsgrenzen der Mnemotechniken vom späten Mittelalter bis zum Beginn der Moderne (Frühneuzeit-Studien 2), Wien 2000, S. 563–584.

60 Vgl. Schreiben Wilhelms IV. vom 17. Dezember 1573, in: von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 794–796, mit Anm. zur Antwort des Grafen. Im September/November 1574 arbeiteten noch mehrere Maler an der Ausführung; vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 112.

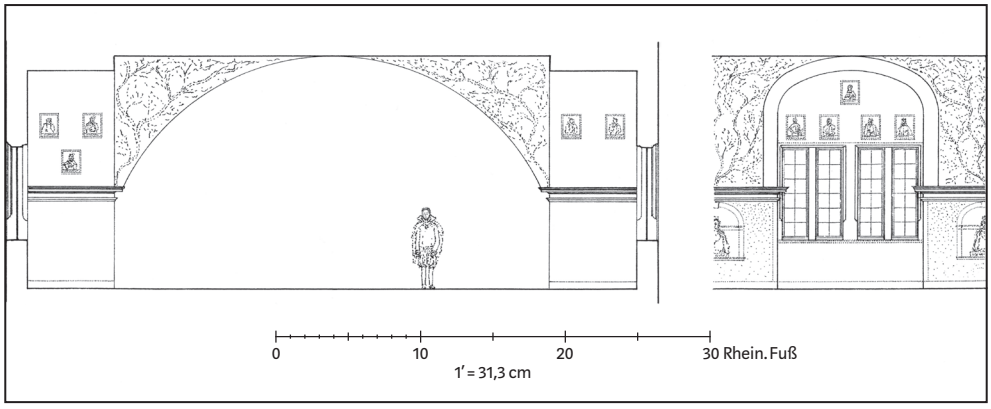

Abb. 4: Landgrafenschloss, Goldener Saal, Schnitte, Teilrekonstruktion [Zeichnung: Christian Presche]

Während der Stammbaum und die reiche Ausstattung des Saals die Würde und Anciennität des Hauses Hessen betonten, stellte Wilhelm die landgräfliche Herrschaft einige Jahre später noch in einen anderen Zusammenhang: Um 1581/82 ließ er den Festsaal im 1. Obergeschoss des stadtseitigen Schlossflügels neu ausstatten (Abb. 4),[61] mit goldenen Ledertapeten, vergoldetem Deckenstuck – und mit einer Bildnisgalerie[62] aller europäischen Regenten der Jahre 1530–81. In Wandnischen betonten Büsten die Einheit der landgräflichen Familie: Landgraf Philipp und seine Frau Christina, ihre vier Söhne samt deren Ehefrauen, und später kamen noch Wilhelms Sohn Moritz und dessen zweite Frau hinzu.[63] Büsten und Stukkaturen schuf der neue landgräfliche Hofbildhauer Wilhelm Vernuken, der vom Niederrhein stammte.[64] Er hatte 1577 die Nachfolge Liquirs angetreten, der sich –

61 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 103–109; Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 281–284; zur Lage des Saals vgl. Grundrisse, Heppe: Schloß, Abb. 5 u. 67; Best.-Kat. Architekturzeichnungen der MHK (wie Anm. 38), Nr. 1.2.3.2 (GS 12979), darin allerdings die südwestliche Achse (wohl irrtümlich) abgetrennt gezeichnet.

62 Vgl. Hildamarie Schwindrazheim: Eine Porträtsammlung Wilhelms IV. von Hessen und der »Güldene Saal«, in: Marb. Jb. f. Kunstwiss. X, 1937, S. 263–306, hier bes. S. 269–271. Eine Übersicht über die Porträts (davon acht auf der Trompeterbühne) bietet das Inventar von 1718: U. B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, Handschriftenabteilung, 2° Ms. Hass. 354, S. 65–71; vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 283, Anm. 1.

63 Zu den Büsten vgl. Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 384, Abb. 92 u. 94; Wolfgang Hoyer: Wilhelm Vernuken. Ein Bildhauer und Baumeister des Manierismus in Deutschland, Düsseldorf 2000, S. 200 f. u. 242, Abb. 210–212; Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 108; Schwindrazheim: Porträtsammlung (wie Anm. 62), S. 275–278 u. 303–305, Tafel XI u. XII. Vgl. Inventar 1718 (wie Anm. 62), S. 70. Zum persönlichen Verhältnis Wilhelms zu seinen Brüdern vgl. Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 57–63.

64 Zu Vernuken vgl. Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 358–390; Hoyer: Vernuken (wie Anm. 63). – Der Goldene Saal fiel um 1810 den Umgestaltungen König Jérômes zum Opfer, vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 284.

nach wachsenden Differenzen und gegen den Willen des Landgrafen – dauerhaft nach Wolfenbüttel abgesetzt hatte.[65]

Der Goldene Saal war der größte des Schlosses: rund 41,3–42,6 m lang (hinzu kommt noch die Trompeterbühne, die sich in Gewölbehöhe anschloss), ca. 9,4 m breit, 5 m hoch.[66] Insgesamt enthielt er 142 gemalte Regentenporträts in Zivilkleidung, die hauptsächlich in den 2 * 7 Fensternischen hingen und (gegenüber dem Eingang) in den Bildnissen von vier römisch-deutschen Kaisern gipfelten. Die hessischen Fürsten waren durch das abweichende Medium der Büsten hervorgehoben, zugleich aber in den Kontext der anderen zeitgenössischen Regenten eingebettet. Alle Herrscher aber, ganz gleich welcher Konfession, waren Christus als dem König der Könige untergeordnet, wie am Eingang zwei Inschriften und dessen Bildnis belehrten.

Der Kern einer Bildnisgalerie war im Kasseler Schloss schon 1571 im Speisesaal begonnen worden, doch handelte es sich dabei wohl um eine kleinformatige Serie;[67] die größeren Formate[68] von rund 50 x 40 cm stammten jedenfalls in wesentlichen Teilen aus den Jahren um 1581. Teils ließ Wilhelm sich die Vorlagen von den jeweiligen Höfen schicken, teils erwarb er sie auf der Frankfurter Messe und in einigen Fällen entsandte er seine Hofmaler Jost vom Hoff und Kaspar van der Borcht sogar direkt zu den einzelnen Regenten. Über den unmittelbaren Inhalt hinaus verdeutlicht der Goldene Saal damit auch die diplomatischen Fähigkeiten, eine derartige Sammlung überhaupt erst zusammentragen zu können. Eine ähnliche Sammlung legte um 1576/78–90 der Tiroler Erzherzog Ferdinand auf Schloss Ambras an, der mit Wilhelm befreundet war; war auch der Plan einer derart umfassenden Bildnissammlung also zuerst in Kassel entstanden, so wurde der Saal im Ambras wiederum als Vorbild für den Goldenen Saal in Kassel genommen. Auch die Sammlung der landgräflichen Büsten wurde wohl um das Jahr 1582 begonnen.[69]

Die Mahnung, dass die weltlichen Herrscher dem göttlichen untergeordnet sind – und sich vor ihm zu verantworten haben –, ist auch an anderen Stellen im Schloss zu finden: Schon unter Landgraf Philipp war in einem Gemach ein Raum ganz aus Alabaster geschaffen worden (einschließlich der Türflügel, der Decke und selbst des Tisches und der Sitzbänke); vier Reliefs zeigten die Schöpfung, die Lebensgeschichte Jesu, das Jüngste

65 Zu Liquirs Weggang nach Wolfenbüttel vgl. Hallo: Meister (wie Anm. 20), S. 50 mit Anm. 13; Ders.: Bausteine (wie Anm. 22), S. 238; Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 358.

66 Vgl. vermaßte Bauaufnahmen (Skizzen) des Goldenen Saals, in: Heppe: Schloß (wie Anm. 4), Abb. 80–82. Die Skizzen sind in Kasseler Fuß zu ca. 28,8 cm vermaßt; die Baumaße offenbar in Rheinischen Fuß zu ca. 31,3 cm.

67 Vielleicht die Serie, die sich heute im Hessischen Landesmuseum Kassel befindet (25 x 20 cm); vgl. Schwindrazheim: Porträtsammlung (wie Anm. 62), S. 271–275 u. 279–302, Tafel I–X; Antje Scherner und Stefanie Cossalter-Dallmann (Bearb.): Hessisches Landesmuseum. Aus der Schatzkammer der Geschichte […], hg. von der Museumslandschaft Hessen Kassel, Petersberg 2016, Kat.-Nr. 16 (Antje Scherner).

68 Acht Bildnisse, die aus dem Goldenen Saal stammen sollen, waren 1931 (stark übermalt) noch in Kasseler Familienbesitz nachweisbar, vgl. Schwindrazheim: Porträtsammlung (wie Anm. 62), S. 272 f. Die Größe ist mit »etwa viermal so groß« wie die kleine Serie angegeben, was offenbar auf die Bildfläche zu beziehen ist. Eine vierfache Seitenlänge (100 x 80 cm; so Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 107) ist (v. a. über den Fenstern) nicht mit dem verfügbaren Platz zu vereinbaren.

69 Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 108.

Gericht und – als Mahnung – den reichen Mann und armen Lazarus sowie Christus und die Ehebrecherin.[70] In einem weiteren Gemach, fortan »Baumgemach« genannt, zeigte ein Wandgemälde den Traum des Nebukadnezar: Nachdem er hochmütig geworden ist, wird seine Macht von Gott gebrochen und erst wiederhergestellt, als er Gottes Herrschaft preist.[71] – Der Anspruch einer guten und funktionierenden Regierung und der Fürsorge für die Untertanen wird in zwei weiteren Bauprojekten deutlich, die ungefähr in derselben Zeit entstanden wie das Bildprogramm des Goldenen Saals.

6. Kanzlei und Zeughaus

Für die Kanzlei wurde 1579/80 auf einer Freifläche[72] ein Neubau errichtet, der durch einen Gang direkt mit dem Schloss verbunden war.[73] Neben den Verwaltungs- und Sitzungsräumen enthielt das Gebäude auch die Münze[74], die damals noch als weitgehend gesamthessische Münzstätte geplant war,[75] und die neugegründete Bibliothek[76] (Ursprung der heutigen Landes- und Universitätsbibliothek). Das Innere der Kanzlei war mit Dekorationsmalereien geschmückt, wie sie heute noch in der Wilhelmsburg in Schmalkalden erhalten sind,[77] und ein Wandgemälde[78] zeigte den Landgrafen mit seinen Räten. Bald nach Bezug des Neubaus erließ er 1581 eine Kanzleiordnung.[79]

---

70 Vgl. Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 334, 336, 339–342 u. 348–354, Abb. 5–14 u. 35; Heppe, Schloß (wie Anm. 4), S. 83–89; Scherner u. Cossalter-Dallmann: Schatzkammer (wie Anm. 67), Kat.-Nr. 15 (Antje Scherner).

71 Daniel 4. Vgl. Heppe: Schloß (wie Anm. 4), S. 110 f.

72 Zwischen dem ehemaligen, nun als Renthof genutzten Karmeliterkloster und der Fulda; vgl. Stadtansicht von Braun/Hogenberg, wie Anm. 49.

73 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 440 f. u. 447–449, Tafel 302–305 u. 307. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.521.563 u. 1.257.037. Vorentwürfe: HStAM, P II 4301, 4302, 4300 u. 4303.

74 Die Münze hatte sich zuvor in einem Gebäude am Marktplatz befunden, nach 1526 (und vor ca. 1549) zwischenzeitig in einem Gebäude des aufgehobenen Karmeliterklosters; wo sie vor dem Umzug in das Kanzleigebäude untergebracht war, ist unklar; möglicherweise im ehemaligen Boyneburgschen Hof, wo seit 1536 auch die Kanzlei untergebracht war. Zur Münze vgl. Christian Presche: Kassel im Mittelalter. Zur Stadtentwicklung bis 1367 (KBG 2), Kassel 2014, S. 295, Anm. 1419. Zur Kanzlei im ehem. Boyneburgschen Hof vgl. Friderici: Beiträge II (wie Anm. 12), S. 106.

75 Vgl. Anm. 9.

76 Vgl. Wilhelm Hopf: Die Landesbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung 1580–1930, in: Die Landesbibliothek Kassel 1580–1930, Marburg 1930, 1. Teil, hier S. 1–5.

77 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 448, Tafel 308 u. 309 unten. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.508.887, 1.508.896, 1.508.895 u. 1.508.893. Weitere dokumentierte Dekorationsmalereien sind in das 17. Jahrhundert zu datieren.

78 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 440 u. 448 f., Tafel 310; Karl Bernhardi: Landgraf Wilhelm IV. von Hessen und seine Räthe, in: ZHG 13, 1871, S. 367–374; von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), Anm. 137 auf S. 648. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.508.899 u. 1.508.900.

79 HLO I, S. 438–447 (25. April 1581); vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 72–80, auch S. 16 f.

Anschließend wurden auch die Festungswerke durch ein neues Zeughaus vervollständigt (es löste eine ältere Anlage an der Schäfergasse ab).[80] Der in kurzer Zeit errichtete[81] große Neubau diente nicht nur als Waffenlager, sondern auch als Getreidespeicher. Der verputzte Steinbau war über 96 m lang, rund 21,6 m breit und ungefähr 27,6 m hoch (Abb. 5). Bis zu 40.000 Scheffel Frucht sollten nach dem Willen des Landgrafen hier Platz finden; dies sind ca. 32.000 hl (3.200 m^3) Getreide.[82] Jedes der Vollgeschosse hatte eine Fläche von rund 1.600 m^2. Zwei Inschriftentafeln kündeten von der doppelten Nutzung.[83] Die feldseitige Relieftafel war über die Festungswerke hinweg sichtbar; sie wendet sich an Besucher der Stadt, aber auch an mögliche Belagerer: Selbst wenn Hessen bedrängt wird, findet es in diesem Bau Hilfe und Unterstützung – indem das Haus Waffen gegen den Feind und Getreide gegen Hungersnöte bereithält. Als Autor ist der damals (1583) etwa elfjährige Erbprinz Moritz angegeben. Die andere, stadtseitige Tafel richtet sich direkt an die Einwohner der Stadt und des Landes; zum einen werden diese der schützenden Hand Gottes anvertraut, zum anderen weist sie auf Schutz und Sicherheit hin, die dieses Haus bietet.

Die Fürsorge für Land und Untertanen war Teil des landgräflichen Herrscherideals. Seinem Neffen Friedrich II. von Holstein-Gottorf schrieb Wilhelm IV. 1586, dass Gott den Regenten ihre zeitlichen Güter nicht zu Lust und Wohlleben, sondern zum Schutz seiner Kirche und der anbefohlenen Völker gegeben habe, zu deren Leitung durch reine und treue Lehrer, zu Handhabung gleicher Gerechtigkeit gegen Arme und Reiche.[84] Seine Schwägerin Elisabeth von der Pfalz, deren Schulden für Schmuck er bezahlen sollte, wies er zurecht, er habe etliche tausend Gulden aus seinem Eigentum nicht für Pracht und Kleidung, sondern bei der unerhörten Teuerung für Korn für seine lieben, treuen, unschuldigen Untertanen ausgegeben; sie solle den weiblichen Schmuck nicht in Kleiderpracht, sondern in einem sanften,

80 Vgl. Boris Krüger und Volker Mueller: Das Zeughaus in Kassel. Bilder aus seiner Geschichte, Kassel 2004; Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 508–512 u. Tafel 327–330; zum alten Zeughaus an der Schäfergasse ebd., S. 506–508. Best.-Kat. Architekturzeichnungen der MHK (wie Anm. 38), Nr. 1.34.1.1 u. 1.34.1.3 (GS 14523 u. Marb. Dep. 110,18). – Die stadtseitigen Portale wurden 1766 vergrößert, obere Geschosse (innen) und Dach um 1883 erneuert (vgl. Krüger u. Mueller: Zeughaus, S. 10 u. 13), der Putz abgeschlagen. Vgl. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.521.557 u. 344.135, 1.508.833 u. 1.508.834.

81 1581 musste zunächst das Flüsschen Ahna verlegt werden; zu den Verhandlungen mit den Anwohnern vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 508. Daher konnte die offizielle Legung der vier Ecksteine erst am 1. März 1582 vollzogen werden, doch wurde schon im Oktober/November das Dach gedeckt; vgl. Krüger u. Mueller: Zeughaus (wie Anm. 80), S. 10 f. u. 14. Das Dach setzt einen fertigen Ausbau der inneren Stützen und Deckenbalken in den Obergeschoss voraus, die allerdings vorgefertigt und zugleich mit dem Mauerbau montiert werden konnten. Die Leitung des Baues versah der landgräfliche Baumeister Christoph Müller.

82 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 509. Mitte des 17. Jahrhunderts dienten Erdgeschoss und 1. Obergeschoss als Zeughaus, die weiteren Ober- und Dachgeschosse waren voller »Getreids- und Vorratsfrüchten«; vgl. Perst: Kassel 1641 (wie Anm. 49), S. 215.

83 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 512, Tafel 330,2–3; Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 379 u. 384 f., Abb. 81 f. u. 93; Hoyer: Vernuken (wie Anm. 63), S. 86–89 u. 227 f., Abb. 49–57. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.508.919 u. 1.508.920, 1.508.912 u. 1.508.913.

84 Von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 614 f.

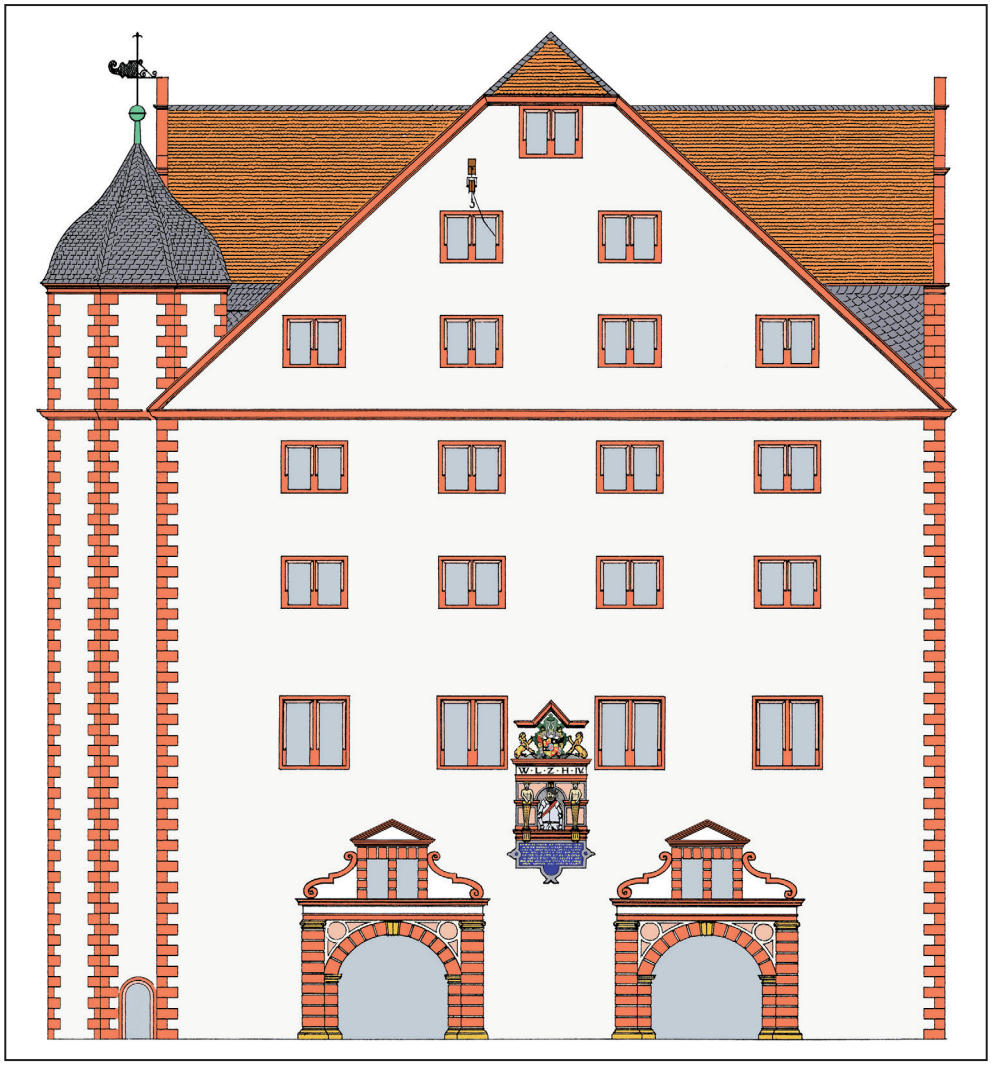

Abb. 5: Zeughaus, Aufriss der Stadtseite [Rekonstruktion: Christian Presche]

stillen Gemüt suchen.[85] Auch als sein Bruder Philipp von Hessen-Rheinfels ihn 1581 um Geld bat, mahnte er ihn zur Sparsamkeit; er selbst habe wegen des Misswachses seinen Untertanen den vierten Teil ihrer Zinsen erlassen.[86]

85 Von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 710.

86 Von Rommel: Geschichte (wie Anm. 7), S. 709, Anm. 208; schon 1575 und 1576 hatte er ihn zur Sparsamkeit ermahnt; vgl. ebd., S. 740–744; vgl. auch Schulz: Wilhelm IV. (wie Anm. 8), S. 59 f. Zu Wilhelms eigener Hofhaltung vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 13–15.

7. Hofhospital St. Elisabeth

Für Hofbedienstete, die arbeitsunfähig geworden waren, ließ Landgraf Wilhelm 1586/87 das mittelalterliche Elisabethhospital um mehrere Grundstücke erweitern und durch einen Neubau ersetzen.[87] Auf diese Weise wurde endlich ein Missstand behoben, den der Spangenberger Burggraf Kirchhoff schon 1562 in seiner Erzählsammlung »Wendunmuth« beklagt hatte:[88] dass Hofbedienstete bei Alter oder Krankheit sich selbst überlassen blieben, so wie ausgediente Jagdhunde … Und bei aller Umsicht und Fürsorge des Fürsten für sein Land ist es bezeichnend, dass seine Frau Sabina ihn auf ihrem Sterbebett unter anderem gebeten haben soll, gegenüber den Untertanen nicht zu hart zu sein und ihre armen Mägde und das Gesinde (nach ihrem Tod) nicht zu bald zu verstoßen;[89] möglicherweise ist der spätere Ausbau des Elisabethhospitals auch vor dem Hintergrund dieses letzten Willens zu verstehen. Einfache Giebel und Fenstergewände unterscheiden das Wohngebäude von den öffentlichen Bauten wie Kanzlei, Salzhaus und Zeughaus. Eine Inschrift nimmt auf die hl. Elisabeth bezug, Ahnherrin und karitatives Vorbild der hessischen Landgrafen.[90]

8. Glasherstellung in Kassel

Der fürstliche Domänenstaat, zu dem auch Bergbau, Salinen und Eisenhütten gehörten, wurde unter Wilhelm IV. weiter ausgebaut, und in diesen größeren Zusammenhang lässt sich auch eine Kasseler Gewerbegründung des Landgrafen einordnen: 1583 ging im Weißen Hof, dem früheren Georgsstift der Kugelherren, eine Kristallglashütte in Betrieb; ein venezianischer Weißglasmacher nahm mit mehreren Gehilfen und einem weiteren Glasmachermeister seine Arbeit auf. Jedoch fehlte für die Kasseler Luxusprodukte der nötige Absatz, die Betriebskosten waren zu hoch, die Hütte machte Verluste, wurde schon im Frühjahr 1584

87 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 247–249, Tafel 161–163; Presche: Kassel (wie Anm. 74), S. 419. Der Torweg im Neubau von 1586/87 bezeichnet den früheren, nun überbauten Straßenverlauf des späteren Sacks, und auch am Steinweg kam ein Grundstück hinzu, für einen eigenen Gebäudeteil bislang unbekannter Nutzung. Das U-förmige Hauptgebäude dagegen enthielt folgende Aufteilung: Im Hauptflügel lagen an Oberster Gasse und Steinweg einzelne Stuben, die über einen v. a. hofseitigen Gang erschlossen und z. T. auch von diesem aus beheizt wurden; im südlichen Seitenflügel am Steinweg schlossen sich eine große Küche und darüber ein Betsaal an, während die ursprüngliche Aufteilung im nördlichen Seitenflügel unbekannt ist.

88 Kirchhoff: Wendunmuth (wie Anm. 52), Bd. 1, S. 68–70 (I,69).

89 Kirchhoff: Wendunmuth (wie Anm. 52), Bd. 2, S. 292 (III,21).

90 Zur Wappentafel mit aufgemalter Schrift vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 249, Tafel 163,1; Kramm: Hofbildhauerwerkstätten (wie Anm. 18), S. 379 u. Abb. 83; Hoyer: Vernuken (wie Anm. 63), S. 89 f. u. 229, Abb. 58–61. Foto Marburg (wie Anm. 18), Nr. 1.508.162 u. 1.508.155. Zu Elisabeth in nachreformatorischer Zeit vgl. etwa den Philippstein in Haina. – Die Schrift 1771 und 1897 neu übermalt, heute z. T. abblätternd, Buchstaben der älteren Fassungen freigebend. In gleicher Höhe auch eine Wandnische mit spätgotischer Statue der hl. Elisabeth (das farbig gefasste Original heute im Stadtmuseum Kassel, vor Ort durch eine Kopie ersetzt).

an private Unternehmer verpachtet und bald darauf ganz aufgegeben.[91] Zeitgleich scheiterte auch ein Versuch, das weitere Abholzen der Wälder für die Glasproduktion zu verhindern und zugleich die blühenden hessischen Glashütten zu erhalten: 1579 ging im Habichtswald westlich von Kassel fiskalischer Braunkohleabbau in Betrieb, eine neuentwickelte Glashütte mit Braunkohlefeuerung wurde eingerichtet und dem Gläsnerbund übertragen, 1585 aber schon wieder aufgegeben.[92]

9. Der Marstall

Das letzte große Bauprojekt Landgraf Wilhelms IV. war der Marstall; er ersetzte einen älteren Gebäudekomplex, der 1526–80 als Kanzlei gedient und seit 1564 auch Marstall und Wagenpark aufgenommen hatte.[93] Seit 1591 entstand dort eine Vierflügelanlage mit Platz für über 120 Pferde, Lagerflächen und Dienstwohnungen (Abb. 6).[94] Größe und Gestaltung entsprachen weitgehend der Wilhelmsburg in Schmalkalden – der höfische Zweckbau in Kassel stand also im Äußeren einem repräsentativen Jagdschloss nicht nach. Die Vollendung des Marstalls erlebte Wilhelm jedoch nicht mehr: Er starb 1592 und wurde in der landgräflichen Gruft in der Martinskirche beigesetzt.[95]

10. Schlussbetrachtungen

Wie sehr die einzelnen Landesteile damals noch als Gesamtheit gesehen wurden, wird unter anderem im bereits genannten »Wendunmuth« des Spangenberger Burggrafen Kirchhoff deutlich. Darin berichtet er nicht nur, dass vor dem Tod Landgraf Philipps, der Landgräfin Sabina und Wilhelms IV. verschiedene Wunderzeichen festgestellt worden seien (wie z. B. das Austrocknen der Fulda einige Zeit vor dem Tod der Fürsten), sondern man habe auch an einem Mittag, einige Wochen bevor Philipp d. J. in Rheinfels starb, über dem Kasseler Schloss große Flammen am Himmel gesehen, und auch vor dem Tod Georgs in Darmstadt seien Fulda und Eder trocken gefallen, was man in beiden Fällen ebenfalls als Ankündigung der Todesfälle deutete.[96] Diese Zeichen sind also im hessischen Kerngebiet verortet, nicht in den Residenzen der einzelnen Landesteile.

---

91 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 635 f.; Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 333 f.; Scherner u. Cossalter-Dallmann: Schatzkammer (wie Anm. 67), Kat.-Nr. 17 (Stefanie Cossalter-Dallmann).

92 Vgl. Zimmermann: Staat (wie Anm. 8), Bd. 1, S. 333 (zur erfolgreichen Umstellung der Salzsieden vgl. ebd., S. 10 u. 324); Waitz von Eschen: Braunkohlenbergbau (wie Anm. 41), S. 118.

93 Vgl. Friderici: Beiträge II (wie Anm. 12), S. 105 f.

94 Vgl. Holtmeyer: Cassel-Stadt (wie Anm. 10), S. 303–306, Tafel 183–188; Best.-Kat. Architekturzeichnungen der MHK (wie Anm. 38), Nr. 1.10.1 (mit GS 12643, 18235, 18246, 18237, 18247 u. 18243), nach Aufstockung der Hauptfassade im 18. Jahrhundert (1934 wieder beseitigt), als dort auch die Fenster des 1. Obergeschosses vergrößert wurden.

95 Vgl. Presche: Grabstätten (wie Anm. 16), S. 25 u. 27 (Nr. 15, Zinnsarg mit Inschrift).

96 Kirchhoff: Wendunmuth (wie Anm. 52), Bd. 2, S. 291–294 (III,20–25).

Abb. 6: Marstall, Ansicht nach 1936 [aus: Helmut Kramm: Kassel. Wilhelmshöhe. Wilhelmsthal (deutsche Lande – deutsche Kunst), München 1951, Abb. 6]

Insgesamt können wir festhalten, dass sich Wilhelms Herrschaftsverständnis mehrfach in der Stadt niederschlug: Der Fürst garantierte seinen Untertanen Sicherheit durch den Ausbau der Festungswerke und den Neubau des Zeughauses, er sorgte durch Getreidespeicher gegen Hungersnöte vor, und das Salzhaus diente zur Versorgung mit diesem wichtigen Grundnahrungsmittel. Eine geordnete Landesverwaltung fand ihren Ausdruck im Kanzleineubau, und für die Hofhaltung war der Ausbau des fürstlichen Wirtschaftsbetriebs notwendig – beides wurde begleitet von Rentkammer- und Kanzleiordnung. Die (allerdings gescheiterte) Venezianische Glashütte verband Ökonomie mit Repräsentation. Das Philippsgrabmal und die beiden großen Säle im Schloss vermittelten dynastische Repräsentation und religiöses Selbstverständnis, und auch der Marstall ist eng mit fürstlicher Repräsentation verbunden. Die Sternwarte am Schloss, die Bibliothek und auch der Lustgarten dienten vor allem Wilhelms wissenschaftlichem Interesse.

Unter Wilhelm IV. manifestierte sich die Eigenschaft Kassels als Residenzstadt somit erstmals in zahlreichen landgräflichen Großbauten aus Stein, die die architektonische Entwicklung der Stadt für lange Zeit prägten. In einem Zeitraum von über 30 Jahren war der Kasseler Hof eine wichtige wissenschaftliche Instanz und ein bedeutender Ort im Netz europäischer Gelehrter, waren die Kasseler Großprojekte ein überregionaler Anziehungspunkt für Bauhandwerker und Künstler.

In manchen seiner Maßnahmen setzte Wilhelm konsequent fort, was sein Vater Philipp bereits begonnen hatte; zugleich schuf er die Grundlagen für die weitere Entwicklung

Kassels als Residenz- und Festungsstadt und als Ort wissenschaftlicher Forschung und durchdachter Landesverwaltung.*

* Die Rekonstruktion des Chors mit Philippsgrabmal um 1572 (Abb. 3) und die Rekonstruktion der Stadtseite des Zeughauses (Abb. 5) werden in der Online-Version des Aufsatzes, die nach Ablauf eines Jahres auf der Internetseite des VHG unter der Rubrik »ZHG« veröffentlicht wird, farbig abgebildet sein.